

Es gilt das gesprochene Wort!

Statement

von

Dr. Manfred Gößl
Hauptgeschäftsführer
des
Bayerischen Industrie- und Handelskammertags

anlässlich

der
Bayerischen Konjunkturpressekonferenz
am 5. Februar 2019, 10:30 Uhr,
IHK für München und Oberbayern,
Großer Clubraum,
Balanstraße 55 - 59, 81541 München

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Dr. Sasse hat Ihnen unsere politischen Forderungen präsentiert. Die konkreten Ergebnisse unserer drei Mal pro Jahr stattfindenden BIHK-Konjunkturumfrage unter 3.500 bayerischen Unternehmen stelle ich Ihnen nun vor.

Der BIHK-Konjunkturindex, der die Stimmung der bayerischen Wirtschaft in einem Wert abbildet, ist gegenüber Herbst moderat um 3 Zähler auf 128 Punkte gesunken. Die Stimmung ist damit weiterhin überdurchschnittlich gut.

Bereits in den vergangenen Monaten konnte die bayerische Wirtschaft jedoch sowohl im In- und Ausland nur noch ein geringes Auftragsplus erzielen. Dennoch sind die Unternehmen mit ihrer aktuellen Geschäftslage weiterhin sehr zufrieden: 56 Prozent der Unternehmen bezeichnen sie als „gut“, nur 6 Prozent der Betriebe sind unzufrieden. Sowohl im Vergleich zur Herbstumfrage als auch im Vergleich zum Jahresbeginn 2018 hat sich die Geschäftslage ausgehend von einem Rekordniveau nur moderat verschlechtert.

Deutliche Bremsspuren spiegeln sich hingegen in den Geschäftserwartungen der Unternehmen wider. Im Jahresvergleich werden sie besonders sichtbar: Der Saldo der Geschäftserwartungen erreicht mit 9 Punkten nicht einmal mehr die Hälfte seines Wertes vom Jahresbeginn 2018. Im

letzten Jahr ist die bayerische Wirtschaft mit einem Saldo von 19 Punkten gestartet.

Aktuell rechnen 22 Prozent der Betriebe mit einer Geschäftsbelebung und 13 Prozent mit einer Eintrübung. Dies deutet nicht auf einen kräftigen Rückgang der Wirtschaftsleistung, also eine Rezession hin, sondern auf eine spürbare Wachstumsverlangsamung.

Die Eintrübung hat mehrere Ursachen, die sich vor allem in den Risikobewertungen der Unternehmen niederschlagen.

Politische Risiken haben das Fundament des Booms aufgebohrt.

Der Fachkräftemangel steht nach wie vor ganz oben auf der Sorgenliste der Unternehmen: 63 Prozent sehen in ihm ein Geschäftsrisiko. Im Herbst waren es 66 Prozent. Erstmals seit vier Jahren ist der Wert nicht angestiegen. Dies liegt allerdings weniger daran, dass der Fachkräftemangel geringer geworden ist. Vielmehr messen die Unternehmen politischen und konjunkturellen Risiken mehr Gewicht bei als zuletzt. Der Fachkräftemangel bleibt damit die Wachstumsbremse, denn ohne zusätzliche Mitarbeiter können Unternehmen nicht expandieren.

Wie stark politische Entwicklungen die Unternehmen verunsichern, spiegelt das Risiko der „wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ wider: 48 Prozent der Unternehmen sehen in ihnen ein Risiko für die eigene Geschäftsentwicklung. Die Unsicherheit ist damit annähernd so hoch wie Anfang 2017 als die Trump-Regierung frisch startete und Wahlen mit unsicherem Ausgang in Frankreich anstanden.

Aktuell benennen die Unternehmen sowohl die außenpolitischen Risiken, wie Brexit und Handelskonflikte, als auch strukturelle Faktoren: Eine zu starke Regulierungsdichte, eine hohe Steuer- und Abgabenlast sowie eine fehlende Wirtschaftspolitik, die sich der Belange der kleinen Unternehmen annimmt, werden besonders häufig aufgeführt. Aber auch drohende Fahrverbote und der Wandel hin zur E-Mobilität werden als Risiken genannt. Daneben sind es Themen wie die seit 1. Januar geltende neue Verpackungsverordnung und nach wie vor die Datenschutzgrundverordnung. Aber auch die hohen Energiepreise haben die Unternehmen wieder stärker im Blick.

Als dritter Block zeigen die Risiken „Inlandsnachfrage“ und „Auslandsnachfrage“ auf, dass auch die „reine“ konjunkturelle Entwicklung kein Selbstläufer mehr ist: 41 Prozent sehen in einer Eintrübung der Inlandsnachfrage ein Risiko – dies sind 5 Prozentpunkte mehr als im Herbst – und 17 Prozent

bewerten eine Eintrübung der Auslandsnachfrage als realistisches Risikoszenario.

All diese Faktoren zusammen beeinflussen die Investitionsplanungen der Unternehmen. Im aktuellen Konjunkturzyklus ist der Investitionsmotor ohnehin spät angesprungen, nun drosseln die Unternehmen das Tempo bereits wieder: 28 Prozent der Betriebe möchten mehr investieren, 12 Prozent weniger. Per Saldo sinken die Investitionspläne von 22 auf 16 Punkte. Dies ist der niedrigste Stand seit drei Jahren.

Ihre Beschäftigungspläne haben die Unternehmen hingegen nur geringfügig korrigiert: 21 Prozent der Unternehmen möchten Personal einstellen, nur 10 Prozent Stellen streichen. Mit einem Verhältnis von 22 zu 9 war die Einstellungsbereitschaft im Herbst nur minimal höher als aktuell. Damit geht der Stellenaufbau in Bayern weiter. Dies ist eine wichtige Botschaft für die Konjunktur: Mehr Menschen in Beschäftigung bedeutet mehr Einkommen und somit einen Impuls für die Inlandsnachfrage.

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die Branchen.

Industrie

Das Schwungrad der bayerischen Wirtschaft, die Industrie, hat deutlich an Tempo verloren. In den vergangenen Mona-

ten konnten die Unternehmen sowohl im Ausland als auch im Inland nur ein geringes Auftragsplus erzielen. Binnen Jahresfrist ist der Saldo der Geschäftslage vom Rekordwert von 59 Punkten auf 46 Punkte gesunken. Aktuell bezeichnen 54 Prozent der Betriebe ihre Geschäftslage als „gut“ und 8 Prozent als „schlecht“. Im langfristigen Vergleich ist die aktuelle Geschäftslage damit immer noch überdurchschnittlich gut.

Allerdings rechnen die Industriebetriebe nicht damit, dass das Auftragsplus unmittelbar wieder anzieht. Entsprechend vorsichtig prognostizieren sie ihre Geschäftsentwicklung: 22 Prozent der Unternehmen rechnen mit einer Belebung, 14 Prozent mit einer Eintrübung. Mit 8 Punkten liegt der resultierende Saldo spürbar niedriger als Anfang 2018 mit 21 Punkten.

Die gestiegenen Unsicherheiten führen dazu, dass die Industrie auf die Investitionsbremse tritt: Im Vergleich zu den beiden Vorjahren ist eine deutliche Zurückhaltung zu beobachten. Auch der Stellenaufbau wird nicht mehr so stark sein wie im letzten Jahr: 22 Prozent möchten zusätzliches Personal einstellen, 12 Prozent müssen Stellen streichen. Anfang 2018 lag das Verhältnis noch bei 30 zu 9. Die bayerische Industrie wird damit in diesem Jahr nur moderat wachsen.

Bau

Auf der Sonnenseite befindet sich nach wie vor das Baugewerbe: 78 Prozent der Betriebe sind mit ihrer aktuellen Lage zufrieden, nur 3 Prozent sind unzufrieden. Die Geschäftslage erreicht annähernd Rekordwerte.

Der (Wachstums-)Zenit dürfte jedoch überschritten sein. Einerseits erwarten die Unternehmen ein geringeres Auftragsplus, insbesondere hinsichtlich des Wohnungs- und Wirtschaftsbaus rechnen sie mit einer schwächeren Auftragsentwicklung, andererseits bremst der Fachkräftemangel die Expansion der Unternehmen. Mitarbeiter fehlen nicht nur in den klassischen Bauunternehmen, sondern auch Architekten und Planer. Insgesamt steht der bayerischen Bauwirtschaft ein gutes Jahr bevor, die Zeit der Wachstumsrekorde dürfte jedoch zu Ende sein.

Dienstleistungen

Das bayerische Dienstleistungsgewerbe wird seinem Ruf als konjunkturellem Stabilisator gerecht: 58 Prozent der Unternehmen sind mit ihrer Lage zufrieden, nur 5 Prozent sind unzufrieden. Mit 53 Punkten liegt der Saldo beider Anteile nur moderat unterhalb des Rekordwertes vom Herbst

(57 Punkte) und annähernd auf dem Niveau Anfang 2018 (55 Punkte). Die Unternehmen berichten von steigenden Umsätzen und einer überaus hohen Auslastung.

Im Vergleich zum Jahresstart 2018 zeichnet sich insgesamt jedoch auch bei den Dienstleistern ein etwas gemächlicheres Wachstumstempo ab: Der Saldo der Geschäftserwartungen ist im Jahresverlauf von 19 auf 12 Punkte gesunken. Dass dies keine besorgniserregende Eintrübung ist, zeigt sich an den Beschäftigungsplanungen der Unternehmen: 25 Prozent der Betriebe wollen zusätzliches Personal einstellen, 9 Prozent Stellen streichen. Die Einstellungsbereitschaft übertrifft damit sogar den Wert vom Jahresbeginn 2018.

Handel

Steigende Einkommen, niedrige Zinsen und eine geringe Arbeitslosigkeit stützen den privaten Konsum und damit die Inlandsnachfrage. Die Händler können sich jedoch der hohen Unsicherheit sowie der schwächeren konjunkturellen Entwicklung in anderen Branchen nicht gänzlich entziehen.

Während die Großhändler sehr gute Geschäfte machen und weiterhin optimistisch auf die kommenden Monate schauen, hat sich die Stimmung im Einzelhandel im Jahresverlauf eingetrübt. Die Geschäftslage im Einzelhandel ist zwar weiter-

hin gut. Der Optimismus für die kommenden zwölf Monate ist verfliegen. Erstmals seit 2012 liegen die Geschäftserwartungen per Saldo mit 4 Punkten im Minus. Ein Grund dürfte der Trend hin zum Onlinegeschäft sein, der sowohl für einen hohen Preisdruck sorgt, als auch weniger Kunden in den stationären Einzelhandel strömen lässt. Zusätzlich könnte die Sorge bestehen, dass die Konsumlaue in Folge der konjunkturellen Eintrübung leiden könnte.

Fazit

Diese Ergebnisse zeigen, dass die bayerische Wirtschaft einen niedrigeren Wachstumspfad eingeschlagen hat. Schwarzmalerei ist ebenso fehl am Platz wie ein politisches „Weiter so“. Die Politik muss schleunigst das Steuerrad herumreißen und eine aktive Wirtschaftspolitik in den Mittelpunkt rücken.